

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 47 (1960)

Heft: 12: Bibelunterricht

Artikel: Vergegenwärtigung in der Bibel : ein Unterrichtsprinzip eigener Art

Autor: Kunz, Leo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vergegenwärtigung in der Bibel

Ein Unterrichtsprinzip eigener Art

Dr. Leo Kunz, Zug

I. Religiöse Vergegenwärtigung ist etwas grundsätzlich Anderes als methodische Veranschaulichung.

Wir möchten das zuerst anhand einiger *Beispiele* aus der Heiligen Schrift erläutern.

1. Als *Jakob* vor seinem Bruder *Esau* fliehen mußte, fühlte er sich wohl verlassen, verstoßen und verloren. Er wanderte einsam durch eine fremde Welt, und da er kein Licht weit und breit sah und es Nacht wurde, legte er sich auf die Erde nieder und schaute in den gestirnten Himmel hinein. Wer einmal in einem fremden Lande unter einem gewaltigen Nachthimmel eingeschlafen ist, kennt jene eigentümliche Mischung von Trost und Verlassenheit, die einen überkommen mag. Da träumte Jakob, es baue sich eine Treppe auf von dem Orte, wo er lag, gerade hinauf in den Himmel. Engel stiegen auf und nieder, und von der Spitze der Treppe blickte der Herr auf Jakob nieder und sprach: «Siehe, ich bin mit dir, wohin du auch immer gehst.» Da erwachte Jakob und sprach: «Wahrhaft, *Jahwe ist* an diesem Ort, und ich wußte es nicht!»

Beachten Sie, was hier geschehen ist: Jakob hat sich nicht etwas vergegenwärtigt, sondern eine höhere Wirklichkeit ist von Gott her über ihn gekommen. Es ist auch nicht so, daß er diese Wirklichkeit durch die Vergegenwärtigung hergestellt hätte. Sie war schon da, ohne daß er es wußte. Er ist ihrer nur *inne* geworden. Somit bildet der aufgerichtete Stein auch nicht bloß ein Erinnerungszeichen an ein vergangenes Erlebnis. Jakob weiß, eigentlich war hier schon

immer ein Ort der Gegenwart Gottes und wird immer ein Zugang zum Ewigen sein, und er verspricht, daß er hier wieder opfern will, wenn er heil zurückkehrt. Vergegenwärtigung ist also von Gott her: Einbruch des Ewigen in unsere Zeit, und zwar über mich, und von uns her: Innewerden dieses Einbruchs, der mich angeht, auf mich zukommt und mich hinaufruft.

2. Überall in der Menschheit gibt es Denkmäler und Gedächtnistage. Sie sollen das Vergangene verewigen und den Lebenden jeweils wiederum vergegenwärtigen. *Auch die Bibel kennt solche Denkmale und Gedächtnisfeste. Doch auch damit ist etwas grundsätzlich Anderes gemeint.*

Nehmen wir wieder ein Beispiel. Als *Noe* nach der Flut geopfert hatte, ließ Gott einen Regenbogen in den Wolken erscheinen und sprach: «Das ist das Zeichen des Bundes zwischen mir und der Erde.» Hätten wir den biblischen Bericht verfaßt, so hieße es wohl darin weiter: «Wenn also in Zukunft der Regenbogen erscheint, so denket daran, daß Gott damals der Welt seinen Friedenswillen bezeugt hat.» In Wirklichkeit aber heißt es in der Bibel: «Wenn ich (Gott) Gewölk ansammle über der Erde, und es erscheint der Bogen im Gewölk, dann werde ich (Gott) ihn sehen und des ewigen Bundes gedenken!» Das Natursymbol des Regenbogens (Brücke zwischen Himmel und Erde) ist nicht ein Zeichen der Erinnerung, sondern einer andauernden Wirklichkeit, die Gott gesetzt hat. Wie zwei Menschen in verschiedenen Ländern miteinander ausmachen mögen, gleichzeitig den vollen Mond am Himmel zu betrachten und so innerlich miteinander in Verbindung zu treten, so soll der Mensch, der zum Regenbogen aufschaut, wissen: Auch Gott schaut jetzt auf diesen Bogen und durch ihn hindurch gültig auf die Erde. Wir stehen wirklich jetzt unter dem Friedensbogen seiner Güte, der seit der Sintflut

nach jeder Umwölkung des Himmels wieder auftaucht.

Ein anderes Beispiel ist der *Steinkreis*. Er gehört wohl zu den ältesten religiösen Denkmälern der Menschheit und begegnet uns auch in der Bibel. *Moses* läßt zum Beispiel zwölf Malsteine um den Bundesaltar am Sinai aufrichten und besprengt sie und den Altar mit dem Opferblut. Der Altar bedeutet Gott, die zwölf Malsteine die zwölf Stämme Israels. Das Bundesblut verbindet beide für immer. Das Wesentliche ist nun nicht die Erinnerung, welche das Volk beim Anblick des Steinkreises wieder erwecken soll, sondern die verewigte Wirklichkeit, die dahinter steht. Der Steinkreis ist das Zeichen des ewigen Bundes. Mag das Volk weiter wandern, mag sein Herz sich wandeln, von Gott her ist der Bund für immer geschlossen und bleibt – wie die zwölf Steine um den Altar – unverrückbar bestehen. Wie ernst das gemeint ist, zeigen die letzten Seiten der Bibel, wo der Steinkreis wieder auftritt. Die *ewige Stadt Jerusalem* ruht auf zwölf Grundsteinen, welche die Namen der Patriarchen und Apostel tragen und zugleich ein Abbild des Sternbildkreises sind, durch welche die Sonne Gottes in unbeirrbarer Treue jedes Jahr ihren Lauf nimmt. Die einzelnen Menschen der verschiedenen Zeiten sind Bausteine, die entweder diesem ewigen Tempel eingefügt oder verworfen werden.

Während also menschliche Gedächtnistage und Denkmäler Vergangenes wieder aufleben lassen in der Erinnerung – indem also wir, die Gegenwärtigen, eigentlich leben und wirklich sind, das Vergangene aber nur durch uns zu einem gedanklichen Sein erweckt wird –, ist es bei der biblischen Vergegenwärtigung des ‚Vergangenen‘ umgekehrt. In Tat und Wahrheit ist das *Vergangene die eigentliche Wirklichkeit*, indem es durch Gott eine ewige Seinsweise erhalten hat, und wir, die im vorübergehenden, unwirklichen Augenblicksdasein leben, werden ihm eingefügt und dadurch erst beständig. Das Vergangene ist im Heilsgeschehen eine Wirklichkeit, die in unsere Gegenwart hereingreift.

3. Schließlich ist auch das *Künftige* in der Heiligen Schrift in ganz eigentümlicher Art gegenwärtig. Als Abraham in seinem Zelte nachts mit Gott hadert, führt ihn Jahwe ins Freie und spricht: «Schau zum Himmel auf und zähle die Sterne! Kannst du sie zählen? So zahlreich wird dein Stamm sein!» Und zur Besiegelung dieses Versprechens verzehrt Feuer

vom Himmel die Tierleichen, die Abraham in der Dunkelheit auslegen muß. Gott schließt den Bund mit Abraham und seinen Nachkommen bis ans Ende der Zeit. In dem Augenblicke des Bundesschlusses sind sie bereits da. Wie der Himmel Sterne in seinem dunklen Schoße trägt, so sind die Generationen im Schoße Abrahams irgendwie gegenwärtig. In einer schweren Ahnung wird Abraham dieser Zusammenhänge bewußt und der Verantwortung, daß er glaube und den Segen empfange für die kommenden Generationen – Vater aller Gläubigen werde, wie Paulus sagt. Ähnliches könnte man von den Propheten sagen. Isaias schaute die Tage des Messias, als er sprach: «Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt...» und Jeremias sah den Untergang Jerusalems in allen Einzelheiten, lange bevor das Gericht hereinbrach. Die Heilige Schrift nennt solche Menschen einfachhin *Sehende*. Nicht Menschen, die sich etwas ausmalen oder vorstellen, sondern es sehen, weil es im Ratschlusse Gottes schon Wirklichkeit ist.

Sicherlich haben Sie schon gespürt, wie alle drei Arten der Vergegenwärtigung innerlich zusammenhängen:

II. Die Vergegenwärtigung des Vergangenen und des Künftigen sind eigentlich nichts anderes als Einbrüche des Ewigen in das Jetzt.

1. Am deutlichsten wird uns das bei *Christus*. Für ihn ist das Vergangene auf die selbstverständlichste Art gegenwärtig: «Ehe Abraham war, bin ich» oder «Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fahren». Aber auch die Zukunft hat für ihn ‚schon begonnen‘. «Von nun an werdet ihr den Menschensohn auf den Wolken des Himmels kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit», oder «Es kommt die Stunde – und sie ist schon da –, wo die Toten in den Gräbern die Stimme des Menschensohnes hören und auferstehen zum ewigen Leben». So selbstverständlich, wie Christus mit Moses und Elias spricht, als mit solchen, die neben ihm stehen, so selbstverständlich sieht er den Untergang Jerusalems und das Ende der Welt als eine Wirklichkeit, die in die Gegenwart hineinragt. Er spricht eben in solchen Augenblicken aus der Schau des Ewigen, wo es keine Zeit gibt. Dadurch wird alles Irdische, das sich im Laufe der Zeit auseinanderfaltet, zusammengerückt und das Ganze wie in einem Transparent durchsichtig. (Ich sehe nicht, wie man die End-

zeitreden Christi ohne diese Schau vernünftig interpretieren kann – ich halte diese Interpretation aber ebensowenig für einen glücklichen Ausweg aus einer exegetischen Schwierigkeit, weil die ganze Heilige Schrift davon völlig durchtränkt ist.)

2. Alles hängt auf eine geheimnisvolle Weise innerlich zusammen. Nehmen wir zum Beispiel das *Symbol des Wassers*: Es bricht auf in der Mitte des Paradieses neben dem Baum des Lebens, es strömt aus dem Felsen, Ezechiel sieht es von der Schwelle des Tempels ausströmen, die Taufe ist das Bad der Wiedergeburt für das neue Leben, und das himmlische Jerusalem ist durchzogen von den kristallklaren Wassern des Lebens, an denen wiederum die Bäume des ewigen Lebens stehen. All das ist so sehr eins, daß Paulus zu sagen wagt: Der Fels, aus dem die Israeliten tranken, *begleitete sie auf ihrer Reise und... war Christus*.

Ebenso steht zum Beispiel die *Schlachtung des Lammes* am Anfang im Opfer Abels, als Osterlamm beim Auszug aus Ägypten und im Abendmahlssaal und wiederum in der Eingangsvision der Geheimen Offenbarung – das Lamm aber *ist Christus*.

3. Ähnlich ist es mit den sogenannten *Vorbildern oder Typen*. Sie bedeuten viel mehr als ein geistreicher Vergleich. Wie Christus *in jedem Christen* wirklich lebt und leidet, so *war er auch schon geheimnisvoll in seinen Vorbildern* gegenwärtig, und darum überträgt die Liturgie ganz unbedenklich Texte von einer Person auf die andere.

III. Die Bibel führt zur Liturgie

Damit sind wir bei den *Folgerungen* für unsere Begegnung mit der Heilswirklichkeit *in Bibel und Liturgie* angelangt. Beide sind sich auf einmal ganz nahe gerückt. Es ist nicht nur so, daß die Liturgie das Heils geschehen vergegenwärtigt, sondern *das Wort Gottes in der Heiligen Schrift selbst muß uns zu dieser Vergegenwärtigung – zur wirklichen Begegnung mit dem Ewigen führen*.

1. Die Bibelkunde müht sich im allgemeinen sehr darum, alles zeitlich genau zu fixieren und zu lokalisieren und durch die Heraushebung der historischen Umstände und des kulturellen Hintergrundes lebendiger, plastischer, *wirklicher* werden zu lassen – und das ist notwendig, damit die biblischen Geschichten nicht märchenhafte Kinderbilder bleiben, sondern in einen weltweiten Zusammenhang ge-

stellt werden. Es besteht aber dabei die Gefahr, daß durch das säuberliche Nebeneinander- und Nacheinandersetzen und durch die Verstärkung der historischen Greifbarkeit, der übernatürliche Zusammenhang, die Tiefe und Transparenz vom Ewigen her verlorengeht. Das aber ist das Wesentliche, daß die ewige Gleichung immer wieder vollzogen werde: Was dort geschah, geschieht auch jetzt, Das bist Du, und derselbe Gott und Herr will jetzt auch Dir begegnen. Es geht um nichts Geringeres, als um die Erwartung eines Einbruches des Ewigen in unsere Gegenwart – jenes Ewigen, in dem alles Vergangene und Zukünftige eins ist und das uns ergreifen und in seine unvergänglichen Zusammenhänge einbeziehen will.

2. *Voraussetzung dafür ist immer, daß der Lehrer selbst diesem Ewigen offen steht*. Er selbst muß diese grundlegende Erfahrung gemacht haben, die ihn sagen läßt: «Wahrhaft schauererregend ist dieser Ort, hier ist wirklich Gott gegenwärtig und ein Tor zur Ewigkeit, und ich wußte es nicht.» Das gilt nicht nur für die Gegenwart Gottes in der Kirche, sondern auch für Sein Wort, mit dem Er in der Heiligen Schrift zu uns spricht. Darum muß der Lehrer im Bibelunterricht nicht in erster Linie den Kindern etwas mitteilen wollen, sondern sich gemeinsam mit ihnen auf Gott ausrichten.

3. *Das ist ja auch der Anfang jeder religiösen Erziehung*. Lange vor allen Worten und allem Verstehen erlebt das kleine Kind das Beten seiner Mutter, ihr Stillewerden, das Senken ihres Hauptes, das Falten der Hände, den ehrfürchtigen Klang der Stimme beim Aussprechen der geheimnisvollen Worte und das liebevolle Mitnehmen des Kindes vor den Vater im Himmel.

Die gesamte Bibelstunde muß von dieser Gebetshaltung des aufmerksamen Hörens auf Gott hin und Gott Begegnungswollens getragen sein.

IV. Meditation und Bibelunterricht

Das führt zu dem, was wir *Meditation und Kontemplation* nennen. Diese Begriffe sind uns vielleicht fremd und erinnern uns an Mönche und Mystiker. Wie können Kinder dazu gebracht werden?

1. Sicher gehört dazu jenes stille *Sichsammeln*, das uns heutigen Menschen und den Kindern im besondern nicht leicht fällt. Doch ist es dort noch am ehesten

möglich, wo wir im Glauben vor einer höhern Wirklichkeit stehen. Wir müssen es zu Anfang jeder Religionsstunde im Gebete immer wieder üben und während der Stunde ab und zu stille werden, das Gotteswort selbst lesen, hören und bedenken. Doch ist das nur eine Vorbedingung.

Das Wesen der Meditation besteht darin, daß wir mit unserer ganzen Person, mit Leib und Seele, mit Gedanken und Vorstellungen, mit Herz und Mund und selbst mit der Gebärde eingehen in das heilige Geschehen und uns so aufschließen für das, was Gott wiederum an uns vollziehen will. Nun hat aber gerade das Kind eine besondere Fähigkeit dazu, wenn wir die Meditation nicht nur gedanklich vollziehen.

2. Einer der besten Wege zur meditativen Vergegenwärtigung ist das *Spiel*. Wir finden es schon bei den primitivsten Völkern, wo es von liturgischen Mysterienhandlungen kaum unterschieden ist. Das Kind ist fähig, ein heiliges Spiel so vollkommen ernst zu nehmen, daß es wirklich *ganz dabei ist*, wenn es dem Jesuskind in der Krippe seine Gabe bringen darf. In neuerer Zeit hat man das Schulspiel wieder entdeckt, indem die Kinder aus dem Erleben heraus Gebärde, Worte und Geschehen von innen her gestalten. Wir haben davon am Einsiedler Bibelkurs ein packendes Beispiel erlebt. Das religiöse Spiel unterscheidet sich aber grundsätzlich von jeder andern Spielweise. In seinem tiefsten Kern ist es wirklicher Gottesdienst und kann auch nur aus dem ständig erneuerten Gedanken, Gott selbst begegnen zu wollen, ganz echt werden. Dann aber mündet es von selbst in liturgische Formen aus wie das Osterspiel, das mit dem Alleluja und der Osterkerze endet, oder das Weihnachtsspiel, das vor dem Tabernakel, der ewigen Weihnachtskrippe, seine Erfüllung findet.

3. Auch das *Bild* ist eines der stärksten Mittel der betrachtenden Vergegenwärtigung. Seine unheimliche Gewalt über den naiven Menschen ist ja so groß, daß die Heilige Schrift den Völkern des Alten Bundes verbieten mußte, sich ein Bild von *Ihm* zu schaffen, damit sie es nicht – statt *Seiner* – anbeteten. Dabei denken wir wiederum beim Kind und Jugendlichen nicht so sehr an das fertige Bild, das zur Betrachtung vorgestellt wird, sondern an das selbstgeschaffene Bild, das aus dem Innern auftaucht. Wir haben wieder begonnen, die kindlichen Zeichnungen und Bildwerke nicht in erster Linie nach der

Vollkommenheit der Form, sondern nach der Erlebniskraft zu werten, welche in Farben und Linie zum Ausdruck kommen. Auch das Malen und Gestalten wird dem Kinde unter der Anleitung eines ganz ernsten Lehrers im Bibelunterricht zu einem heiligen Tun, und der festlich oder nach dem Kirchenjahr ernst geschmückte Raum wird dadurch zu einem heiligen Raum. (Auch die Beziehungen zur modernen Kunst wird das Kind nicht von außen her, sondern durch das eigene Erleben der Symbolkraft von Farbe und Linie von innen her gewinnen.)

4. Eine ganz intensive Art der Meditation ist neben dem ehrfürchtig gesprochenen und still überdachten Wort auch das *Lied*. Doch hat unsere Zeit weitgehend das betrachtende Singen verlernt. Wir mühen uns um eine kunstvolle Technik des Gesanges und werden schon ungeduldig, wenn von einem Liede mehr als zwei Strophen verlangt werden. In den alten Oratorien war das meditative Singen noch lebendig. Nach den heiligen Texten kamen jene Kantaten, in denen in unermüdlicher Wiederholung derselbe Gedanken in immer neuen Kreisen in sich hineingesungen wurde. Doch scheinen in ganz modernen Spiritual Songs und biblischen Liedern eines Aimé Duval betrachtende Singweisen wieder aufzuleben. Bezeichnenderweise ist ja das Pilgerlied «Tout au long des longues, longues pleines peuple immense avance lentement» bei der Betrachtung eines Bildes entstanden, auf dem aus einer dunklen Nacht eine Pilgerschar mit brennenden Kerzen und sehnüchttigen Augen ihrem Ziele zustrebt, und es ist ganz durchtränkt von dieser Symbolhaftigkeit der Lebenswanderschaft, auf der wir uns alle durch die Nacht dem Herrn entgegenbewegen. Auch in manchen Lichtbildserien mit Text, Gesang und Musik ist ein Ansatz zu wirklicher Meditation zu spüren.

V. Liturgie als vollkommenste Vergegenwärtigung

Wir könnten noch von andern Wegen der meditativen Vergegenwärtigung sprechen. Sie alle führen uns der vollkommensten Vergegenwärtigung nahe, die uns in der *Liturgie* selbst begegnet. Anderseits ist aber die Liturgie selbst wiederum die stärkste Hilfe zu einer ganz ernst genommenen Vergegenwärtigung. Wir ahnen kaum, was Gewaltiges uns Katholiken in der modernen Zeit gegeben ist, daß wir eine Gegenwart des Ewigen unter der Gestalt irdischer Symbole, umgeben von heiligen Bildern, Liedern, Worten, Gesten, Gewändern und Riten haben, vor

denen wir immer wieder alle Kritik, alle Reserve, alles innerliche Sichablösen und Sichgegenüberstellen wegtun müssen. Das ist es ja im Grunde, was echte Bildung heute so schwer macht, daß der desintegrierte Mensch sich plötzlich wieder innerlich distanziert und alles ‚Äußere‘ als ‚gemacht‘ und ‚gespielt‘ empfindet. Unser Glaube fordert uns immer wieder in heiligstem Ernste auf, das Geschehen der Liturgie im Sakrament *Seiner* Gegenwart absolut ernst zu nehmen. «Er ist wirklich da, der selbe, der über die Straßen Galiläas ging, den die Jünger mit einem Kusse begrüßen durften, der im Abendmahlssaal den Seinen das heilige Brot des ewigen Lebens reichte, der jetzt – eben jetzt inmitten seiner Engel und Heiligen, zu deren Gemeinschaft auch ich gehöre – das Gastmahl der himmlischen Liturgie feiert. Er fordert mich auf, mich immer wieder wirklich zu erheben und ihm mit gefalteten Händen der Ehrfurcht singend entgegenzugehen, ihn hineinzunehmen in mein Inneres. Und während wir hoffen und bitten, daß er wiederkomme, wissen wir, daß wir schon hinzugetreten sind zum Berge Sion, zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu den zahllosen Engelscharen und zum Festjubel, zur Gemeinde der Erstgeborenen.»

Eine wirkliche Begegnung mit der Heiligen Schrift und eine meditative Vergegenwärtigung des Heilsgeschehens, das sich in der *Liturgie* konzentriert, sollte uns schließlich zu einer dauernden Haltung führen, wie sie uns im Traum der Martyrin Perpetua so ergreifend entgegentritt. (Der Traum ist ja auch die gewaltigste und unmittelbarste Form der psychologischen Vergegenwärtigung mit jenem geheimnisvollen Ineinanderfließen der Bilder und Beziehungen, jener Transparenz, die Vergangenes heranzieht und Künftiges vorwegnimmt, die aus dem Innersten auftaucht und es unmöglich macht, nicht *dabei* zu sein, in der Gott auch zu den Seinen gesprochen hat!) Perpetua bat Gott, er möge ihr im Traume den Ausgang ihrer Kerkerhaft zeigen. Da sieht sie eine Leiter, die zum Himmel hinaufführt (!). Die Marterwerkzeuge auf beiden Seiten der Leiter vermögen nur den zu verletzen, der nicht unverwandt nach oben schaut. Endlich oben angelangt, tritt sie auf eine große Weide. Da sitzt ein ehrwürdiger Hirte und melkt die Schafe, und viele Tausende umstehen ihn in weißen Gewändern (wie bei der Taufe und Erstkommunion der altchristlichen Osterzeit). Da hebt er sein Haupt und spricht: «Willkommen

Kind», und reicht ihr einen Bissen, den sie mit ineinandergelegten Händen (wie die Kommunion) empfängt, wobei alle Umstehenden sagen: «Amen», und sie erwacht und spürt noch die Süße in ihrem Mund. Von welcher Fülle lebendiger Vergegenwärtigung, welchem persönlichen Eingehen in die Welt der Bibel und Liturgie zeugt dieser Traum!

Vom richtig gestalteten Bibelunterricht

Einsiedler Bibelkurs 1960

Schriftleitung

Was ein ganzer Kurs geboten hat, läßt sich nie durch schriftliche Berichte ersetzen. Schon weil das geistig-seelische Fluidum fehlt, das wie der Duft bei der Rose den Glanz überhöht. Noch mehr, weil sich eine Woche geistigen Bemühens nicht durch eine rasche Lektüre der Referate und Berichte nachholen läßt. Und schließlich und vor allem, weil die reichen menschlichen Kontakte wegfallen und das Tiefste beim Lesen vielfach nicht vollzogen wird, der Bezug zum Herrn der Bibel und der Liturgie. Und doch läßt sich durch jeden, der sich Zeit nimmt, vieles nachholen und nachvollziehen. Wem diese Seiten Anlaß sind, sich tiefer in die Heilige Schrift zu versenken und sich mehr um die liturgische ‚Anwendung‘ zu bemühen und den Bibelunterricht so zu führen, wie es unsere Kolleginnen und Kollegen gezeigt haben, dann wird der Einsiedler Bibelkurs doppelt fruchtbar.

Den Kurs in Einsiedeln, der vom 17. bis 23. Juli 1960 dauerte, besuchten etwa 300 Schwestern, Lehrerinnen, Geistliche und Lehrer. Aber man muß es beklagen, daß Hunderte von Lehrern und Religionslehrern, die hätten kommen sollen und kommen können, nicht mitgemacht haben. Es wurde bemerkt, wie ganze Kantone gefehlt haben, auch Kantone, in denen die Lehrerschaft Bibelunterricht erteilt. Und daß von naheliegenden Gemeinden und Kantonen der Zentralschweiz so wenig Lehrer dabei